

Freiburger-Zeitung

Abonnement.

Jährlich . . . Nr. 6 — 4 St.
Halbjährlich . . . 3 50 "
Vierteljährlich . . . 2 — "

erscheint Mittwoch und Samstag.

Freiburg, am Stalden, Nr. 13.

Einrückungsgebühr.

Die Zeile od. deren Raum
10 C., im Wiederholungsfall
8 C. Briefe u. Gelder franko.

Der Murtenbieter wühlt am Grabe des Seligen P. Canisius.

Der „Murtenbieter“ bringt zwei Artikel betitelt: „Die Heiligpredichung des P. Canisius.“ Wer gern ein Münsterchen sehen will vom Katholikenhaß des „Murtenbieters“, ein Münsterchen von bengelhast grober Beschimpfung des innersten religiösen Gefühls der Katholiken, ein Muster von Bosheit und Dummheit zugleich, dem rathen wir jene zwei Artikel zu lesen. Es ist dieses auf alle Fälle das intoleranteste Produkt, das je ein Blatt zu Tage gefördert, und man weiß wirklich nach Durchlesung desselben nicht, ist's Dummheit oder Bosheit, oder beides zugleich, was den „Murtenbieter“ so schreiben macht. Wir nehmen das letztere (d. h. beides zugleich) an. Aber da ist es denn wirklich schwierig sich in Polemik sich einzulassen, da es unmöglich ist:

„Solch' grobe Dummheit zu belehren,

„Solch' krasse Bosheit zu bekehren.“

Dummheit sieht zu allen Vöchern beider Artikel hinaus, und zwar so nackt und bloß, daß man zerne sein bescheidenes Köcklein auszüge, um sie zu decken vor den Augen einer gebildeten Welt. Denn daß Herzog Alba in die Niederlande nicht bloß gegen die Protestanten, sondern gegen die Aufständigen daselbst (Katholiken wie Protestanten kämpften mit einander für ihre Rechte) geschickt war, weiß der „Murtenbieter“ nicht, sondern er sagt einfach wie viele Protestanten umgekommen; daß die spanische Inquisition kein kirchliches, sondern ein rein staatliches Institut war, was der Bartholomäusnacht voranging, wer die Veranlassung zu jener Blutschene war, daß das Te Deum nicht den gemordeten Protestanten galt, sondern der Rettung des französischen Königs Hauses, wie man dem damaligen Papst berichtete, davon weiß unser „Murtenbieter“ kein Wort. Die heutige Wissenschaft ist längst über diese veralteten Anklagen hinaus und kein Protestant, der auf irgend welche Bildung Anspruch machen will, kann, ohne sich lächerlich zu machen, diese Histrorien so wiedererzählen wie es der „Murtenbieter“ thut. Davon, daß sich in den Zeiten der Reformation oft Politik und Religion mit einander vermischten, daß in den protestantischen Ländern die Katholiken um kein Haar besser behandelt wurden, als manche Protestanten in katholischen, daß die Protestanten oft durch ihren fan-

atischen Eifer die Altäre zu zerstören, die Bilder der Heiligen aus den Kirchen zu werfen u. c., die Wuth des Pöbels reizten, davon weiß der „Murtenbieter“ gar nichts, und das ist ein Armuthszeugniß, wie er noch keines abgelegt; oder dann aber ist es die krasseste Bosheit, die ihn verleitet, anerkannte historische Thatsachen zu entstellen. — Wie blöde steht der Ausruf da: „P. Canisius, ein Heiliger, er, der einer der eifrigsten Jesuiten war!“ Wenn wir das Argument gebrauchen: Was, Calvin soll von den Protestanten als Heiliger verehrt werden, er, der ein eifriger Untergraber des Katholizismus war! Wenn wir eine solche Sprache führten, was sagte der tolerante „Murtenbieter“ dazu? Nicht wahr, das wäre eine Beleidigung der innersten religiösen Gefühle der Protestanten. Wenn wir uns aber einer solchen Sprache schämen: wenn wir es als nicht in unser Gebiet gehörend betrachten, über religiöse Angelegenheiten Unübersgläubigen herzufallen, wenn wir es für abgeschmackt finden, jene Männer in den Zeitungen herumzuschleppen, die den Glauben unserer Väter änderten und so Europa in zwei große Parteien getheilt haben; wenn wir es für eine Schmach halten, Glaubenssätze der Protestanten für Dummheit, Aberglaube u. c. zu erklären: soll es dann im 19. Jahrhundert, diesem Zeitalter der Toleranz und Aufklärung, wo man in der Schweiz Jedem Gewissensfreiheit und Ausübung seiner Religion gestattet, ein Blatt wagen in das, was uns allein angeht, sein ungewaschenes Maul zu stecken, unsere Glaubenssätze zu verhöhnen, unsere tief innerste Ueberzeugung als Blödsinn zu charakterisiren? — Warum ist der Murtenbieter dem P. Canisius so Feind? Weil er ein Katolik war und als solcher an der Verbreitung oder Bewahrung der Religion arbeitete! Hatte er nicht das Recht dazu? — Gewiß eben so gut, als sich die Neuerer das Recht anmaßen, den alten Glauben umzuändern; gewiß eben so gut, als jetzt noch protestantische Missionäre für die Verbreitung ihres Glaubens arbeiten. Oder will „Murtenbieter“ etwa den Katholiken der damaligen Zeit das Recht absprechen ihren alten Glauben zu vertheidigen? Der Katholizismus hatte seine Existenz, eine 16 Jahrhundert lange Existenz, der Protestantismus mußte sich die Existenz erkämpfen, — die Mittel hiefür sind bekannt, — aber hatte dann mit Erkämpfung dieser Existenz das Recht des Katholizismus aufgehört? — In solchen Sphären, in denen der „Murtenbieter“

jetzt herumschwefelt, folgt unsere Regierung jedenfalls nicht und sie ist deshalb nicht zu bedauern, daß sie solche Höhe der Zeit noch nicht erreicht hat und nie zu erreichen anstrebt.

Und nun zum Schluß: Was hat der „Murtenbieter“ für einen Zweck bei der Beschimpfung unserer Feierlichkeit? Keinen andern, als die jetzige Regierung bei seinen Gesinnungsgenossen herunterzuhubeln, er benützt das religiöse Gebiet, um auf politischem Felde zu agiren. Das ist Feigheit und Bosheit zugleich. Sage er doch lieber gerade heraus, daß die Wahlen bald wiederkehren und er wo möglich das jetzige Regiment stürzen möchte, es würde dieß der Zeit der allgemeinen Aufklärung besser anpassen, als hinterlistiges Verwechseln von Politik und Religion.

Der Schluß unserer Schlüsse sei: „Spreche der „Murtenbieter“ alle seine Größen heilig oder selig, „das kümmert uns nicht, aber lasse er dann auch uns das Recht, unsere Seligen zu verehren, wie und wann wir wollen, das allein ist wahre Aufklärung, „ächte Toleranz, die freisinnigste Freisinnigkeit!“

Eidgenossenschaft.

Freiburg.

Der Staatsrath hat den Gemeinderath von Freiburg eingeladen das Verbot, am Frohnleichnamstag junge Buchen vor den Häusern aufzustellen, zu widerrufen. — Hat's brav gemacht!

— Man erwartet auf die Festlichkeiten des Sel. Petrus Canisius sehr viele Fremde geistlichen und weltlichen Standes.

— Auf der Saane ging am 9. d. M. ein Floß auseinander. Drei der darauf befindlichen Flößer konnten sich durch Schwimmen retten, der vierte, Namens Thalman, ertrank in den Fluthen.

— Nächsten Sonntage wird die Wahl eines Stadtpfarrers vorgenommen. Man darf auf völlige Stimmeinheit hoffen, wenn der Vorgeschlagene Schw. Hr. Chorherr und jetzige Seminarregens Gosandey die Stelle annehmen wird. Das Seminar würde an ihm einen beinahe unersehblichen Verlust erleiden, die Stadt aber von Herzen zu beglückwünschen sein.

Bern.

Die Feuersbrunst in Nabelsingen hat neben 16 Wohnhäusern auch 6 Speicher und 3 Ofenhäuser eingeäschert. Drei Firsten ausgenommen, hatten alle Strohdachungen. Wie viel Stücke Vieh zu Grunde gegangen sind, weiß man noch nicht. Auch wird ein Kind vermißt. Daß böswillige Brandstiftung stattgefunden, ist bewiesen. Während der Feuersbrunst entdeckte man in Gebäuden, die noch nicht vom Brande ergriffen waren, frisch eingelegtes Feuer und als die Frau des Küsters Sturm läuten wollte, war der Riesen, an dem der Glockenschlüssel hängt, durchschnitten.

Nähere Berichte vom Brande von Nabelsingen

sagen, daß zwei Kinder in den Flammen umgekommen, ein Mann derart verbrannt sei, daß er an den Wunden erlegen. 69 Stück Groß- und Kleinvieh gingen zu Grunde.

Luzern.

(Korr.) Unser große Rath ist wieder einmal bei einander, aber man sieht wohl, daß es eine demokratische Gesellschaft ist und viel aus Bauernherren besteht, denn es hat sich eine große Zahl entschuldigen lassen, angeblich aus allerlei und sehr wichtigen Gründen, im Ganzen aber doch mehr oder weniger weil sie, die Rathsherrn, auch um's tägliche Brod beten und jetzt — heuet ist, das wirft jedenfalls mehr ab als Gesetz machen die Niemand haltet, Verathungen die Niemand erbauen! — Im Rath selber sind nun auch einmal die Advokaten hintereinander gekommen, nicht zwar in Religionsachen, denn da sind sie so ziemlich einig und haben keine Händel, sondern in Bezug auf ein neues Prozeßverfahren. Dr. Pfyffer, der Senior, Patron — Götti — Lehrer und oberster Protoktor aller Juristen und Quaristen, Fürsprecher und Gegensprecher, sammt seinem Famulus und Trabanten dem Hrn. Plazi Meier, wollen die Leute, die Parteien, nach der alten Mode schinden mit spitzen Stahlfedern; die jüngere Schule: Dr. Zemp, Dr. Winkler, Kopp und Obergerichtspräsident Jost Weber, der in Freiburg vor alten Zeiten auch ein Student gewesen, diese wollen ihre Mäuse nicht so lange umherzehren und mit ihnen gaukeln, sie sind für mündliches und auch öffentliches Verfahren, als ob bisher die Advokaten nur geschrieben und geschwiegen und als ob in Zukunft die Advokaten nicht mehr schreiben, Conti und Rechnungen ausstellen, Gutachten u. s. f. und als ob sie bisher etwa Zunge und Lunge in ihrer Aktivität eingestellt gehabt hätten! Unser große Rath, der sonst nicht sehr der Conservativität unterworfen, sondern dem gallopirenden Fort- und Sturmtritt geneigt ist, hat sich dennoch, auch hier wieder für die alte, schwerfällige Mode ausgesprochen, obwohl nur für etwa fünf Jahre, nach welchen man dann auch mündlich werden wolle. — Wir leben im rabiatesten Heuet, der Esper ist reif und s'Wetter gut, die Tage lang und so haut man ab und fährt ein, aber so still, als ob sie es gestohlen hätten. Wir hatten erst ein sehr köstliches und ungemein lärmendes Sängersfest und die Kunst des Gesanges hat sich laut und siegreich bewiesen, aber nur beim Fest, in's Volk, in's Leben ist der Gesang nicht niedergefallen. Vor alten Zeiten, wo man noch nicht Sängersfeste hatte, da haben doch die Mäder am Morgen und Abend auch noch ein Lied gesungen, aber jetzt hört man den ganzen Tag keinen Ton, kein Jauchzen; es ist als haben die patentirten Sänger allen Gesang dem Volke weg- und an sich gezogen, monopolisch, junstmäßig und als hätte man an einem Tag für den ganzen Kanton auf ein ganzes Jahr genug und vorgelesen.

Unterwalden.

Nidwalden. Die Kapelle des Winkelriedens-

mal's ist
Auf mög
dern Zeit
einer halt
sein gesch
gothischer
rahmung
zu jeder
spitzwinke
dem Boge
Zu beiden
morstufen

Am 10
die Lang
den 20 J
Ort eine
denn am

— Ju
der Ausm
eidg. Sän
halten mö

Auf
neben ein
eigenes
möglichst
den sollen
gen wird
nerbühne
nen hinsch
ich meine
Anlässen
werden, k

Donne
ereignete
Explosion
liches Ung
und der
verlekt, so
der andere

Der
Wallis en
den Wein
wird beme
mehr die
untern W
der feiner
Qualität
Viel und
leute. Da
vorzugsw
Wein, der
der deutsch
batsbau er
des Landes

mals ist bis auf die innere Ausschmückung fertig. Auf mäßig hohem Marmorsockel, an dem an der vordern Seite ein Becken mit laufendem Wasser in Form einer halben Muschel angebracht ist, erhebt sich aus fein geschnittenem Sandstein ein schön geschwungener gothischer Bogen, der der gewölbten Nische zur Einrahmung dient. Ueber diesem Bogen steigt der Giebel zu jeder Seite mit drei abgedachten Stufen zu einem spitzwinkligen Dache empor. Unter dem Giebel über dem Bogen ist des Helden Wappen in Stein gehauen. Zu beiden Seiten der Kapelle führen einige Marmorstufen um den Bau herum.

St. Gallen.

Am letzten Pfingstmarkt hatte sich in Rapperswyl die Langfingerzunft zahlreich eingefunden; hier wurden 20 Fr. gestohlen, dort ein Nachtsack, am andern Ort eine Kuh. Die Polizei schloß aber auch nicht, denn am Abend waren alle Arrestlokale bevölkert.

— In Rapperswyl klagt man über Zunahme der Auswanderung nach Amerika. — Uebt wohl der eidg. Sängerkunst, das man den Rapperswylern aufhalten möchte, solchen Einfluß aus?

Schaffhausen.

Auf dem Festplatze des eidg. Freischießen wird neben einer Post- und Telegraphenbureau auch ein eigenes Lese- und Korrespondenzzimmer errichtet, wo möglichst viele Zeitungen für die Gäste aufgelegt werden sollen. — Für die Korrespondenten der Zeitungen wird ein besonderer Tisch in der Nähe der Rednerbühne vorbehalten. — Wir könnten doch auch Citaten hinschicken, damit er uns die Lieder „Freiheit die ich meine“ und „Heil dir Helvetia,“ die bei solchen Anlässen allemal so prächtig und herzlich gesungen werden, kopiren könnte.

Zhurgau.

Donnerstag den 8. d., Nachmittags um 2 Uhr, ereignete sich in der Papierfabrik Degenau in Folge Explosion des rotirenden Kochapparates ein bedauerliches Unglück; zwei Arbeiter, der Maschinenführer und der Heizer wurden fürchterlich verbrannt und verletzt, so daß Letzterer in der Nacht darauf starb, der andere kaum aufkommen wird.

Waadt.

Der Rechenschaftsbericht des Staatsraths von Wallis enthält einige bemerkenswerthe Stellen über den Wein- und Tabakbau in diesem Kanton. Es wird bemerkt, daß die Kultur des Weinstocks immer mehr die Quelle des Reichthums des mittlern und untern Wallis werde, daß die Winzer von dem Bau der feinem Weine abstecken, um dafür eine geringere Qualität zu ziehen, deren Ablass regelmäßiger sei. Viel und billig zu liefern sei der Grundsatz der Rebleute. Das frühzeitige Klima sichere den Vortheil, vorzugsweise Tafeltrauben zu liefern, sowie den süßen Wein, der in ungegohrnem Zustande namentlich in der deutschen Schweiz verlangt werde. Auch der Tabakbau entwickle sich befriedigend im mittlern Theile des Landes; Versuche mit fremden Samen hätten sehr

befriedigende Resultate erzielt und der aus ihnen gewonnene Tabak namentlich vollkommen das Aroma seines Heimatlandes beibehalten. Da der Tabakbau ohne große Kosten insbesondere auf angeschwemmtem, anderweitig wenig benutztem Boden kultivirt werden kann, so verspricht sich der Staatsrath, daß Wallis binnen Kurzem einen Theil der Tabakfabriken der Schweiz mit dem benötigten Kraut versehen werde.

Ausland.

Rußland.

Sturm in Petersburg. Man schreibt aus Petersburg: Hier weht seit letztem Mai ein Sturm, wie ihn um diese Jahreszeit selbst dort noch Niemand erlebt haben soll; denn wenn einmal der Eisgang vorüber ist, gehören selbst heftige Winde, geschweige denn ein Sturm, wie dieser, zu den Seltenheiten. Es heult und braust mit schrecklicher Gewalt; die Alarmkanone läßt sich fortwährend vernehmen, als Signal, daß gewisse tiefgelegene Stadttheile unter Wasser stehen, und die Neva sammt den vielen Kanälen zeigt eine seit der Uberschwemmung von 1824 noch nicht gesehene Wassermasse. Legt sich der Sturm nur für einige Minuten, so verlaufen sich die Wässer sofort um einige Fuß; man kann, an einem Fenster stehend, das plötzliche Sinken genau sehen, wodurch schon überschwemmte Straßen in kaum einer Minute wieder trocken werden; nach wenigen Minuten steigt aber die Wuth des Elementes wieder. Die Uberschwemmungsgefahr rührt bekanntlich daher, daß die Neva so zu sagen ein dicht zusammengebrängter Wasserklumpen ist, der, wenn ihn der Wind vom Meere her zurücktreibt, nicht nach seinem Quell, dem Ladogakanal, welcher sehr viel höher gelegen ist, zurückstauen kann. Von dem Zustande der hohen See kann man sich nach dem in der Stadt tobenden Sturm keinen Begriff machen.

Nach einer Nachricht vom 3. d. hatte an diesem Tage der Sturm wieder vollständig nachgelassen. Die Verwüstungen, welche derselbe angerichtet, sind für jetzt noch nicht alle bekannt, aber schon liegt vor Kronstadt das Wrack des gänzlich verunglückten dänischen Kauffahrers „Agnes“, welcher aus Messina kam, und von Kronstadt wie von Narwa wird das Stranden noch einer größeren Anzahl von Schiffen gemeldet.

Litterarisches.

Die französische Auflage des Lebens und Wirkens des Seligen P. Petrus Canisius, von Hrn. Heliodor Remy von Bertigny, liegt ganz, die deutsche theilweise vor uns. Abgesehen davon, daß das Leben des Seligen für einen Leben sehr viel Interesse bieten muß, da es aus den Zeiten jener großartigen kirchlichen Umwälzung datirt, und daß

allgemein der Wunsch sich kund gab, von diesem für den Katholicismus im Allgemeinen und für den Kanton Freiburg im Besondern so wichtige und merkwürdigen Mann etwas Näheres zu erfahren, so daß also das Werkchen ohne weitere Anpreisung Allen erwünscht sein wird, abgesehen hievon dürfen wir den Lesern unsers Blattes besagtes Werkchen bestens empfehlen. Denn Hr. Kämy bietet uns nicht bloß eine Lebensgeschichte, sondern in kurzen gedrängten Zügen ein Stück Zeitgeschichte, eine der interessantesten Partien der Geschichte unsers Kantons, das Bild einer großen Anzahl von Familien, deren Namen noch heute einen guten Klang haben. Die bündige Darstellung, weit entfernt von der Breite gewisser Biographen, das Ungekünstelte des Styls machen das Werkchen einem Jeden, auch dem schlichten Landmann, zugänglich. Das Ganze macht den Eindruck eines kleinen, aber sehr gelungenen Bildes eines großen Mannes. Das Werkchen sollte in keiner Familie fehlen, da es nicht bloß zur Erbauung, sondern auch zur Belehrung und christlicher Unterhaltung zugleich dient. Hr. Kämy bringt der deutschen Bevölkerung, der er die deutsche Abtheilung speciell gewidmet („meinen lieben Landsleuten deutscher Sprache gewidmet“ heißt es auf dem Titelblatt), ein großes Opfer, indem er sein Werk übersetzen ließ. Diese soll hinwieder dankbar entgegen kommen durch fleißiges Abnehmen des Werkchens. Die deutsche Auflage ist etwas abgekürzt, aber nichtsdestoweniger ein völlig abgerundetes Ganzes und wird nicht höher als 1 Franken zu stehen kommen.

Exemplare können mit nächster Woche bezogen werden in der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“, bei allen Buchhändlern und dem Verfasser, Hr. Heliodor Kämy, Laujannengasse. Wiederverkäufer während der Festlichkeit und auch sonst erhalten auf je 20 Exemplare einen Abat.

Redaktion von J. Hüfer.

Anzeigen.

Landgut zu verkaufen.

In der Nähe der Stadt Freiburg, ein Landgut von ungefähr 13 Jucharten, nebst etwas Holz, und dieß prächtig gelegen. Günstige Bedingungen. Dieses Eigenthum wird zur Steigerung gebracht Samstag den 17. Juni nächstkünftig, von zwei Uhr Nachmittags an, in der Speisewirtschaft Burry, nahe bei der Post in Freiburg — In Betreff des Preises und der Bedingungen wende man sich an:

Ludwig Grangier, Rechtsagent,
Reichengasse, Nr. 37, in Freiburg.

Zu verkaufen oder gegen ein Landgut auszutauschen.

Ein im Obern Theil der Stadt Freiburg stehendes Wohnhaus, begreifend Bäckerei, Seimerei etc.

Freiburg. — Buchdruckerei von Ph. Häfner und J. Kern.

Sich deshalb an's Bureau des Hrn. Fürsprech Nebel in Freiburg zu melden.

Gesucht. Eine Tochter aus guter Familie, beider Sprachen mächtig, die mehrere Jahre in einem Laden in Condition gestanden, sucht eine ähnliche Stellung. Auch würde sie in einer sonstigen honetten Familie eine Stelle annehmen. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung. Frankirte Anmeldung nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes.

Gesucht. Eine ordentliche Tochter, 20 Jahre alt und beider Sprachen mächtig, die sehr gut nähen kann, sucht einen Platz als Kammerjungfer in einer guten Familie. Anmeldung bei der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen, ein Divan, zum Schlafen eingerichtet; billig. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Zu verpachten, für 9 Jahre, um den 22. Hornung nächsthin anzutreten, ein schönes Landgut von 65 Jucharten.

Sich an Herrn Anton Egger, im Magazin Gsfeiva Gebrüder, zu Freiburg, anzumelden.

Wo ein gutgesitteter Knabe die Schusterprofession unter günstigen Bedingungen erlernen könnte, sagt die Expedition dieses Blattes.

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 23

vom 8. Juni 1865.

Es wurden interdicirt: Stephan Fidor, Ulrichs sel., von Villars-bei-Mory; — Franz Lorenz Grandjean, Joh. sel., alt Ammann von Gret; — Lorenz, Franz und Maria, Kinder des Franz Maillard, von Promasens; — Geschwister German, Johann und Elisabetha Mischör, Jakobs sel., von Klein-Ruschelmuth.

Geldstag über Joh. Jost Nieboz, Jakobs sel., v. Rechthalten, Mechaniker in Freiburg. Einschreibung bis 24. Juli in der Gerichtsschreiberei des Saanenbezirks. — Ueber die Hinterlassenschaft des Anton Demierre, Jos. sel., von Montet. Einschreibung in der Gerichtsschreiberei des Glanebezirks bis 24. Juli. — Ueber die Hinterlassenschaft des Vincent Pruthart, Hans sel., von Lazers. Einschreibung in der Gerichtsschreiberei des Senebezirks bis 22. Juli.

Fruchtpreise.

Freiburg, Samstag, den 10. Juni 1865.

	Fr. Ct.	Fr. Ct.
Roggen, das Maß	1 50	bis 1 70
Waizen,	2 25	2 70
Mischel,	1 80	2 10
Dinkel,	1 00	1 20
Gerste,	1 50	1 70
Hafers,	1 10	1 20
Erdäpfel,	1 20	1 30
Butter, das Pfund	0 90	1 00
Eier, 8 Stück	0 30	

fr

Abonn

Jährlich . . .
Halbjährlich . . .
Vierteljährlich . . .

Morgen für
worden, die 2
zu erwarten,
Herrn Gosan
— Heute
morgen ihr Tu
für die besten

— Im „G
Wurten den M
mators Farel
ses ganz andäc
stusfest einen
denn die scharf
ob man in W
feiere? Wie r
das wird am h
lassen, v. der w

— Nach d
der Kaserne sic
während dem G
halb bei dem e
macht haben.
ben. — Laßt sie
Freiwillige find

— Wir ha
Leben des Selb
fügen, daß sich
durchaus auf
Briefe, Akten z
chen erstrecken.
Hochwürdigsten
von seinen Diö
Berechtigung des
zu wünschen, da
an der Verbreit
durch Abnahme
Exemplaren.

— Otten a
es schon wieder
Mal unter eini
— Vom La
da der Friburge
zähle, daß g'wü